

«Vier Heller für den armen handtwercks porsch» - Kirchenbücher berichten über Migration vor 400 Jahren

Von Christian Prüfer (epd) =

Kassel (epd). Vier Wochen in eisiger Kälte waren für den vierjährigen Jungen zu viel: er starb schließlich an den Folgen der permanenten Unterkühlung. Dass es so weit kommen musste, lag nicht zuletzt an den Behörden. Sie schoben die Familie, die im Grenzgebiet auf der Suche nach Arbeit umherirrte, immer wieder ab. Als man ihr endlich Asyl gewährte, war es für den Jungen zu spät.

Die Geschichte spielte sich in der Gegend um Gersfeld bei Fulda ab - im Jahr 1684. In der damaligen Grenzregion wurden Arbeitssuchende, wie in diesem Falle aus Bayern, zum Opfer der Behörden, die Migranten nicht in ihrem Gebiet dulden wollten.

«Es gab damals genau die Kategorien von Migranten, die es auch heute noch gibt», erklärt Bettina Wischhöfer, Leiterin des Landeskirchlichen Archivs Kassel der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Neben Wirtschaftsflüchtlingen habe es im 16. und 17. Jahrhundert auch Kriegsflüchtlinge, Glaubensflüchtlinge sowie ganz normale Arbeitssuchende wie etwa Bauhandwerker gegeben.

Wischhöfer will in Kooperation mit dem Institut für Europäische Ethnologie der Philipps-Universität Marburg mehr über die damaligen Verhältnisse herausfinden. Für das Projekt «Migration in Hessen im 16. und 17. Jahrhundert» gibt es immerhin schon acht Ausstellungstafeln, die am 22. September auf dem 7. Forum Geschichtliche Landeskunde in Hessen erstmals in Hanau-Steinheim öffentlich präsentiert wurden.

Eine hervorragende Quelle zur Erforschung der sozial- und kulturgeschichtlichen Verhältnisse dieser Zeit sind Kirchenbücher. Sie gehören normalerweise zur Lieblingslektüre von Ahnenforschern, gelten aber sonst eher als zäher Stoff. Zu Unrecht, wie sich spätestens in diesem Projekt, für das auch Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft beantragt sind, herausstellt. «In den Büchern verbergen sich mitunter ganze Geschichten», erklärt Wischhöfer.

So geben etwa sogenannte Kastenrechnungen Auskunft darüber, wer welche finanzielle Unterstützung von einer Gemeinde erhielt. «Was mit Geld zu tun hatte, wurde immer schon penibel aufgeschrieben», verweist Wischhöfer auf ein über die Jahrhunderte gleichbleibendes Phänomen. Ob es die vier Heller sind, die 1694 in Rambach ein «armer handtwercks porsch» erhielt oder die zwei Groschenmünzen, die 1589 in Niederwalgern einem «verjagten pfarher» ausgehändigt wurden: alles wurde akribisch festgehalten und harrt nun der

wissenschaftlichen Auswertung.

Wie die Flüchtlinge im Einzelnen in der Bevölkerung aufgenommen wurden, ist freilich schwer herauszufinden. «Das erfahren wir nur dann, wenn irgendetwas aktenkundig geworden ist», erklärt Wischhöfer. Wenn es also zu Auseinandersetzungen kam, die ein Einschreiten der Obrigkeit erforderten oder gar ein Gerichtsverfahren nach sich zogen. Aber auch die oben erwähnte Notiz über das erfrorene Kind kann ein solcher Hinweis sein. «Das muss aber alles erst noch untersucht werden», verweist Wischhöfer auf die bevorstehende Arbeit.

Fest allerdings steht eines: «Ansprüche hatte damals niemand», erläutert Wischhöfer die Rechtlosigkeit der Flüchtlinge. Es habe aber eine allgemeine Christenpflicht bestanden, sich um die heimatlos Gewordenen zu kümmern. Zumindest in den Pfarrhäusern haben diese Menschen, wie es die Einträge in den Büchern zeigen, oft so etwas wie eine Soforthilfe bekommen. (1483/7.11.07)